

STUDIEN ZUR DEUTSCHEN
LITERATUR

Band 141

Herausgegeben von Wilfried Barner, Richard Brinkmann
und Conrad Wiedemann

Christine Ivanović

Das Gedicht im Geheimnis der Begegnung

Dichtung und Poetik Celans
im Kontext seiner russischen Lektüren



Max Niemeyer Verlag Tübingen 1996

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der
VG Wort.
Drucklegung ergänzend gefördert von der Friedrich-Naumann-Stiftung.

D 29

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ivanović, Christine:

Das Gedicht im Geheimnis der Begegnung : Dichtung und Poetik Celans im
Kontext seiner russischen Lektüren. – Tübingen : Niemeyer, 1996

(Studien zur deutschen Literatur ; Bd. 141)

NE: GT

ISBN 3-484-18141-9 ISSN 0081-7236

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1996

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz und Druck: Gulde-Druck, Tübingen

Buchbinder: Heinr. Koch, Tübingen

Za moje Rosu i Blaža

Für Rosa und Blagoje Ivanović

Inhalt

Abkürzungen für die Zitatnachweise im Text	X	
Vorbemerkung	XI	
I. GEHEIMNIS UND BEGEGNUNG. REZEPTIONSKRITISCHE VORÜBERLEGUNGEN. 1		
1. Rezeptionsforschung zwischen positivistischer Rekonstruktion und ästhetischer Erkenntnis	5	
a) Dokumentation und Rekonstruktion von Rezeptionszusammenhängen als Voraussetzung literarischer Hermeneutik	5	
b) Probleme der Beschreibung, Erkenntnis und Wertung rezeptionsbedingter Textzusammenhänge	7	
c) Die Relevanz von Rezeption für poetologische Zusammenhänge	13	
2. Stumme Zeugen: Russika in der Bibliothek Celans.	17	
a) Die Bibliothek als Kommentar	17	
b) Russika in der Bibliothek Celans	22	
c) Celan als Leser – Erkenntnisse über seine Arbeitsweise	31	
II. BEGEGNUNG MIT RUSSLAND		35
1. Rußland als Raum des Todes. Die Rezeption Rußlands im Frühwerk	37	
a) Erste Bekanntschaft mit Russischem in Czernowitz	39	
b) Rußland als Raum des Todes in Gedichten des Frühwerks	44	
c) Ausbruch aus der Geschichte. Abwendung von Russisch-Östlichem in Bukarest	57	
2. Hoffnung im Osten. Erinnerung in Frankreich. Rückkehr zu Russischem im mittleren Werk	60	
a) Jüdische Herkunft, östliche Heimat	60	
b) Wiederaufnahme und Entwicklung russischer Lektüren zwischen 1957 und 1969	62	

3. Ereignis, Bewegung, Unterwegssein. Vom Raum Rußland zum Raum des Gedichts	76
a) Russisches im Bereich der <i>Niemandrose</i>	77
b) Lesemodelle und Raumkonzeption in der <i>Niemandrose</i>	107
c) Späte Reflexe auf Russisches	117
III. BEGEGNUNG MIT DEN DICHTERN RUSSLANDS	127
I. Zweimalige Schwermut mit Sergej Esenin	129
a) Ambivalenz von Übersetzung und Gedicht	136
b) Melancholie	142
c) Der »andere« Esenin	155
2. Skythisch zusammengereimt: Aleksandr Bloks Revolutionspoem	159
a) Blok lesen, in einer anderen Zeit	159
b) Skythische und andere Revolutionsgedichte	165
c) Das Gedicht und die Geschichte – Erkundung oder Entwurf?	172
3. Der vergeudete Dichter Vladimir Majakovskij	178
a) Einschränkungen der Majakovskij-Rezeption	178
b) Der Akzent des Zukünftigen	183
c) Ein Schädel voller Verse	185
4. Dichter ohne Geschichte: Boris Pasternak	193
a) Auf Luft- und Atemwegen	193
b) Schwierigkeiten mit Pasternak	197
c) Dichter ohne Geschichte	206
5. Das Gedicht im Geheimnis der Begegnung mit Mandel'stam .	212
a) Geheimnis und Begegnung	212
b) Von der ›Sprache des Steins‹ zur ›Karnevalesken Dialogisierung‹: Die Celan-Forschung über Mandel'stam	220
c) Übersetzen, so wichtig wie Dichten	230
d) Göttliche Tragödie? Begegnung mit Dante	246
6. Die Sprachutopien Velimir Chlebnikovs	261
a) Weder Nonsens noch Konkrete Poesie	262
b) Grandiose Sprachräume und die <i>Einheit</i> des Gesprächs	270
c) Begegnung mit Chlebnikov?	283

7. Alle Dichter sind Juden – Bekenntnis zu Marina Cvetaeva ...	288
a) Ein Kommentar zu Rußland	288
b) Alle Dichter sind Juden	295
c) Schwanengefahr	300
8. »Pawel Lwowitsch Tselan – russkij poët«?	
Celan als Dichter von »Babij Jar«	306
a) Babij Jar – Deutsche Geschichte in Rußland	306
b) Paul Celan, ein russischer Dichter	310
c) Kontra!	315
IV. VON DER BEGEGNUNG ZUM GEGENWORT. CELANS POETIK IM ZEICHEN RUSSISCHER DICHTUNG	
<i>Die Dichtung Ossip Mandelstamms und Der Meridian</i>	319
1. Kommentar zur Rundfunksendung über <i>Die Dichtung</i> <i>Ossip Mandelstamms</i>	321
a) Zum Kontext von Rundfunksendung und Büchner-Preis-Rede	321
b) Text und Stellenkommentar	325
c) Zu Struktur und Darstellung des Textes	337
2. »... in eines Anderen Sache Sprechen« –	
Aspekte von Rezeption im <i>Meridian</i>	346
a) Das Fremde und das Andere. Alterität	347
b) Dunkelheit aus selbstentworfener Ferne	353
c) Ästhetik der Utopie	357
Literatur	362
Verzeichnis der behandelten Werke und Übersetzungen	
Paul Celans	372
Namenregister	376

Abkürzungen für die Zitarnachweise im Text

Bandnummer römisch, Seitenzahl arabisch:

Paul Celan: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Hrsg.v. Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher. Frankfurt a.M. 1983. Band I–V.

FW und arabische Seitenzahl:

Paul Celan: Das Frühwerk. Herausgegeben von Barbara Wiedemann. Frankfurt a.M. 1989.

TCA und arabische Seitenzahl:

Paul Celan: Die Niemandsrose. Vorstufen, Textgenese, Endfassung. Tübinger Ausgabe. Herausgegeben von Jürgen Wertheimer. Bearbeitet von Heino Schull unter Mitarbeit von Michael Schwarzkopf. Frankfurt a.M. 1996.

SS und römische Bandzahl, arabische Seitenzahl:

Osip Mandel'stam: Sobranie sočinenij v dvuch tomach. T. I–IV [Gesammelte Werke in zwei Bänden, später erweitert auf vier Bände]. Pod red. prof.G.P.Struve i B.A.Filipova. Wašington 1964 / New York 1966 / New York 1969 / Paris 1981.

O.Mandelstam: Essays und römische Bandzahl, arabische Seitenzahl:

Ossip Mandelstam: Über den Gesprächspartner. Gesammelte Essays I. 1913–1924. Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Ralph Dutli. Zürich 1991.

Ossip Mandelstam: Gespräch über Dante. Gesammelte Essays II. 1925–1935. Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Ralph Dutli. Zürich 1991.

Verz. Nr.

»Kyrillisches, Freunde, auch das ...«. Die russische Bibliothek Paul Celans im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Aufgezeichnet, beschrieben und kommentiert von Christine Ivanović. Mit 30 Abbildungen. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 1996. (= Deutsches Literaturarchiv. Verzeichnisse, Berichte, Informationen 21).

Vorbemerkung

Zwanzig Jahre nach Celans Tod konnte 1990 der größte Teil seiner Bibliothek zusammen mit dem handschriftlichen Nachlaß vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar erworben werden; beide stehen nunmehr dort der wissenschaftlichen Forschung zur Einsicht offen. Schon in den wenigen seither vergangenen Jahren sind erhebliche Erkenntnisfortschritte aus zahlreichen Untersuchungen nicht nur der Handschriften, sondern vor allem der Bibliotheksbestände zu verzeichnen, auch wenn diese immer noch nicht bibliographisch erfaßt, geschweige denn im Hinblick auf Lektürespuren Celans systematisch dargestellt worden sind.

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr der Übernahme des Celan-Nachlasses durch das Deutsche Literaturarchiv mit dem Ziel begonnen, von den umfangreichen mehrsprachigen Bibliotheksbeständen den relativ beschränkten Teilbereich der russischen Literatur aufzuzeichnen und damit einen für die Forschung relevanten, in seinem Gesamtumfang jedoch bisher kaum abschätzbaren Bezugspunkt der Celanschen Texte zugänglich zu machen. Neben der Aufzeichnung und Kommentierung der Bibliotheksbestände sollte auf der Basis des dokumentierten Materials erstmals die Gesamtanalyse eines der bedeutenden Rezeptionsprozesse fremdsprachlicher Literatur erarbeitet werden, die Celans Gesamtwerk von Anfang an begleiteten und wesentliche Bedeutung nicht nur für die Entstehung einzelner Gedichte hatten, die vielmehr auch seine Poetik wesentlich mitbestimmten. Wie hier die Relevanz russischer Texte besonders für das mittlere Werk herausgearbeitet werden mußte, so ist in ähnlicher Weise die Bezugnahme auf französische und rumänische Literatur im Bereich des Frühwerks, sowie auf die Werke vor allem zeitgenössischer französischer Autoren im Bereich des Spätwerks erst noch im Detail zu konkretisieren; trotz einzelner Ansätze stehen auch dort umfangreichere und systematische Darstellungen noch aus.

Die detaillierte Untersuchung der Russika in der Bibliothek Celans erbrachte eine unerwartete Fülle an bibliographischem Material, dessen Quantität nicht immer in einem analogen Verhältnis zu seiner heuristischen Relevanz für die Interpretation einzelner Gedichttexte Celans steht. Denn gerade im Bereich des Russischen sind im Gegensatz zu französischer oder englischer Literatur beim deutschen Leser nur geringe Kenntnisse vorauszusetzen. Damit steigt aber auch die Erläuterungsbedürftigkeit der russischen Titel, die nach-

weisbar geistiger Hintergrund des Celanschen Werks geworden sind. Um die vorliegende Analyse, deren zentraler Gegenstand die Gedichttexte Celans und deren poetologische Grundlagen in ihrer Bezogenheit auf Russisches sein sollen, durch eine solche Darstellung nicht zusätzlich zu belasten, wurde die der Untersuchung vorgängige Beschreibung der in Celans Bibliothek vorhandenen russischen Bände zu einer separaten Dokumentation zusammengefaßt, die zugleich die Funktion eines überprüfbaren Kommentars besitzt; auf die Daten dieses Verzeichnisses wird daher immer wieder verwiesen.¹ Anders als in der hier vorgelegten Studie sind dort alle russischen Autoren und Werke aufgeführt, mit denen Celan sich beschäftigt hat; die bibliographischen Angaben sind um eine möglichst vollständige Beschreibung der Lesespuren sowie einen sachlichen Kommentar ergänzt, der sowohl auf die literarhistorische Relevanz der Titel wie auch auf deren mutmaßliche Bedeutung für Celan eingeht, soweit dies wissenschaftlich belegbar ist. Im Zusammenhang der Frage nach der poetologischen Relevanz eines solchen umfassenden und langjährigen Rezeptionprozesses konnte sich die Untersuchung dann auf diejenigen Autoren und ihre Werke beschränken, für die zum einen eine intensivere Beschäftigung Celans über einen längeren Zeitraum hinweg vorauszusetzen ist, und zu denen andererseits Bezüge in seinem Werk nachweisbar sind.

Der Aufdeckung solcher in der Regel intertextuell markierter Bezüge gilt gegenwärtig das Hauptinteresse der Celan-Forschung, die sich zunehmend von der auf das Bildliche konzentrierten Interpretation auf die Kommentierung der Gedichte im Hinblick auf intertextuelle Bezüge und die damit verbundenen poetischen Verfahren verlagert. Daß gerade im Bereich der Bezugnahmen auf Russisches ein besonderes Forschungsdefizit in den letzten Jahren spürbar wurde, gab nicht nur den Anstoß für die vorliegende Untersuchung. In diesem Zusammenhang steht auch die Entscheidung einer internationalen Forschergruppe, den ersten Gesamtkommentar zum Werk Celans anhand des Gedichtbands *Die Niemandsrose* zu erarbeiten,² jenem Zyklus, der im Zentrum der Auseinandersetzungen mit russischer Literatur entstanden ist. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden in den Jahren 1990–1993 unter der Leitung von Jürgen Lehmann in mehreren Kolloquien von über zwanzig Forschern Einzelkommentare erarbeitet, auf die das hier Dargelegte vielfach aufbaut und auf die daher immer wieder nachdrücklich verwiesen wird. Die vorliegende Arbeit ist also in engem Zusammenhang auch zu

¹ Vgl. »Kyrillisches, Freunde, auch das ...«. Die russische Bibliothek Paul Celans im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Aufgezeichnet, beschrieben und kommentiert von Christine Ivanović. Mit 30 Abbildungen. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 1996. (= Deutsches Literaturarchiv. Verzeichnisse, Berichte, Informationen 21).

² Vgl. Kommentare zu Paul Celans »Die Niemandsrose«. Herausgegeben von Jürgen Lehmann unter Mitarbeit von Christine Ivanović. [Ersch. Heidelberg 1996].

diesem Kommentierungsprojekt entstanden; allen beteiligten Kommentatoren danke ich für das gemeinsame Gespräch sowie für einzelne Hinweise und Anregungen. Des weiteren gilt mein Dank Emma Andiewska, Milo Dor, Marina Dmitrieva-Einhorn, Ralph Dutli, Axel Gellhaus, Ruth Kraft, Oskar Pastior, Christoph Perels, Otto Pöggeler und Peter Urban für ihre wertvollen brieflichen Auskünfte.

Ebenfalls verpflichtet bin ich dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach a.N., das mir die Arbeit an der Celan-Bibliothek erst ermöglicht und in außerordentlicher Weise unterstützt hat; für ihren persönlichen Einsatz danke ich hier besonders Ute Doster, Jochen Meyer und Nicolai Riedel.

Vor allem aber habe ich Frau Gisèle Celan-Lestrange zu danken, die in ihrem letzten Lebensjahr meinen Fragen mit unvergleichlicher Offenheit und Herzlichkeit entgegengekommen ist und mir noch in ihrer Pariser Wohnung Einsicht in wichtige russische Bände Celans gewährt hat. Ihre Unterstützung wurde ebenso engagiert fortgesetzt durch Eric Celan, der mir freundlicherweise die Einsicht in die Übersetzungskonvolute gewährte und den Abdruck noch unveröffentlichter Übersetzungen gestattete.

Wertvolle Anregungen und kritischen Zuspruch verdanke ich schließlich meinem Doktorvater Jürgen Lehmann, der die langwierige Entstehung der Arbeit geduldig korrigierend begleitet und mir neue Wege in die Celan-Forschung eröffnet hat. Peter Horst Neumann, der mir ebenfalls zur Seite stand, danke ich wissenschaftlichen Rat und persönliche Unterstützung seit meiner Studienzeit.

I. GEHEIMNIS UND BEGEGNUNG.
REZEPTIONSKRITISCHE VORÜBERLEGUNGEN

Wenn im folgenden die Auseinandersetzung Celans mit russischer Literatur untersucht werden soll, so geschieht dies bewußt unter der kaum wissenschaftlich zu nennenden, innerhalb der Celan-Forschung jedoch längst etablierten Kategorie der Begegnung. Celan selbst spricht an zentraler Stelle der Büchner-Preis-Rede davon, ob das Gedicht nicht »im Geheimnis der Begegnung« stehe¹ – und läßt die Frage offen. Das Geheimnisvolle des Gedichts ist ein Faktor, den – bei aller Notwendigkeit der Objektivierung – auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Gegenstand akzeptieren muß als ebenso notwendige Unauflöslichkeit dessen, was schließlich das Gedicht hervortreten ließ; es bleibt seine letzte Instanz und es ist als Warnung zu verstehen, daß es Wissenschaft hier mit einem Gegenstand zu tun hat, der eben nicht vollständig mit wissenschaftlichen Methoden erfaßt werden kann. Die Begegnung, die das Gedicht beständig sucht und die zur Bedingung seiner Entstehung wird, bewahrt im Geheimnis jenes Kreatürliche, das Celan in seiner Büchner-Preis-Rede so eindringlich beschworen hat. Das Gedicht ist dessen Gedächtnis und Garant zugleich. Die spirituelle Begegnung Celans mit den Dichtern Rußlands ist eine Begegnung mit Texten und zugleich mit den in und durch diese Texte Sprechenden. Celan tritt mit ihnen in ein imaginäres Gespräch, das anhaltender und umfangreicher gewesen sein muß, als seine eigenen Texte – Gedichte und poetologische Äußerungen – es belegen lassen. Für die hermeneutische Untersuchung stellt sich damit ein theoretisches Problem, das hier nur ansatzweise diskutiert werden kann. Denn die Dokumentation der Rezeption vor allem auf der Basis der Bibliotheksbestände, anhand derer sich genaue Erkenntnisse über Zeitraum, Umfang und Intensität der Lektüre gewinnen lassen, ist nur sehr begrenzt einbeziehbar in die Analyse der Texte Celans. Sie eröffnet eine Dimension, die weit über das wissenschaftlich berechtigte Interesse am Text hinausführt. Bleibt die Untersuchung jedoch streng textbezogen, wird es ihr über die Ermittlung von Lektürespuren in Gestalt singulärer intertextueller Bezüge nicht gelingen, ein angemessenes Gesamtbild dieser eminent wichtigen Auseinandersetzung Celans zu gewinnen. Hier gilt es vielmehr, die grundlegenden Verfahren der Transformation von Lektüre, die generelle Bezogenheit der Celanschen

¹ Vgl. III, 198.

Dichtung auf das Andere, letztlich die Qualität der Begegnung mit ihm zu beschreiben.

Die Analyse der Bibliothek erlaubt die annähernde Rekonstruktion einer jahrelangen Auseinandersetzung, in deren Verlauf bedeutende Übersetzungen, wesentliche Teile seines eigenen Gedichtwerkes und fast alle poetologischen Texte Celans entstanden sind. Die vorliegende Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, die vielfältigen Beziehungen, die in diesem Zeitraum zwischen der russischen Lektüre und der poetischen Entwicklung Celans bestehen, aufzuzeigen. Sie ist sich zugleich ihrer Grenzen bewußt. Denn was hier isoliert dargestellt werden muß – die Auseinandersetzung mit russischer Literatur –, vollzog sich tatsächlich in einem umfassenden Beziehungssystem, von dem die gleichzeitige Lektüre deutscher, französischer, englischer und anderer Texte wiederum nur einen Teil ausmacht. Denn neben dem Literarischen hatten ebenso historische wie aktuelle, theologische wie philosophische Kontexte Anteil daran, von Biographischem ganz zu schweigen; eine umfassende, alle diese Aspekte synthetisierende Darstellung steht nach wie vor aus. Von der Dimension einer solchen Aufgabe konnten sich die Mitarbeiter am Kommentierungsprojekt zur *Niemandsrose* überzeugen; sie ist gegenwärtig wohl kaum von einem Forscher allein zu leisten. Daher verstehen sich auch die der eigentlichen Darstellung dieses Rezeptionsprozesses vorangestellten rezeptionskritischen Überlegungen nur als vorläufig. Der wohl kaum als paradigmatisch einzuschätzende Fall Celan kann vielleicht dennoch Anlaß zu einer neu zu entfachenden Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen komparatistischer Rezeptionsforschung bieten. Denn wohl nur selten läßt sich der philologische Spagat zwischen der Notwendigkeit geradezu positivistischer Spurensuche und -sicherung – hier vor allem die Beschreibung und Analyse der Bibliotheksbestände – auf der einen und den enormen Anforderungen an Texthermeneutik und Poetik auf der anderen Seite deutlicher vor Augen führen als an diesem Beispiel.

1. Rezeptionsforschung zwischen positivistischer Rekonstruktion und ästhetischer Erkenntnis

a) Dokumentation und Rekonstruktion von Rezeptions- zusammenhängen als Voraussetzung literarischer Hermeneutik

Der Begriff der Rezeption umfaßt komplexe Prozesse der Aufnahme und Wirksamkeit literarischer Texte; als einer der Kernbegriffe komparatistischer Forschung bezeichnet er zugleich eines ihrer Hauptarbeitsgebiete, wobei komparatistische Rezeptionsforschung sich von den Ansätzen der vor allem durch die Arbeiten von H.R. Jauß geprägten Rezeptionsästhetik zum Teil wesentlich unterscheidet.¹ Der Begriff der Rezeption wird heute sehr weit gefaßt; er bezeichnet nicht mehr wie in früheren komparatistischen Untersuchungen die ›Wirkung‹ eines Werkes innerhalb einer oder mehrerer anderer Nationalliteraturen (d.h. man geht von dem Bild eines Spenders aus, z.B. in einer Untersuchung der Faust-Rezeption in Rußland), wobei der Begriff gewöhnlich als Gegenbegriff zu dem des literarischen ›Einfluß‹ aufgefaßt wurde (hier konzentriert sich die Untersuchung auf den ›Empfänger‹, z.B. in der Frage nach dem Einfluß von I.S. Turgenew auf Th. Storm). Interessierte dort das ›Nachleben‹ eines literarischen Werkes in verändertem historischem und/oder sprachlichem Umfeld, war hier das ›Abhängigkeitsverhältnis‹ eines Textes von einem anderen Gegenstand einer doch wesentlich produktionsästhetisch orientierten Untersuchung. Heute erscheint es eher sinnvoll, Rezeption in Anlehnung an die Erkenntnisse der Rezeptionsästhetik auch bei komparatistischen Untersuchungen zu verstehen als nach beiden Seiten hin offenen Oberbegriff für die Aufnahme literarischer Werke im Bereich einer anderssprachigen Literatur,

¹ Auf eine Darstellung dieser hinreichend diskutierten Gegensätzlichkeit wird hier mit dem Hinweis auf die entsprechende Polemik zwischen Jauß und Vertretern der Komparatistik verzichtet. Vgl. H.R. Jauß: Goethes und Valéry's Faust – Ein Versuch, ein komparatistisches Problem mit der Hermeneutik von Frage und Antwort zu lösen. In: Rezeptionsästhetik und Literaturgeschichte (Wortkunst. Zeitschrift für Literaturwissenschaft. Sonderband. Zagreb 1977), S. 53–81; Fridrun Rinner, Klaus Zerinschek: Die vergleichende Literaturwissenschaft als Provokation der Rezeptionsästhetik. In: Komparatistik. Theoretische Überlegungen und südeuropäische Wechselseitigkeit. Festschrift für Zoran Konstantinović. Hrsg. v. F. Rinner und K. Zerinschek. Heidelberg 1981, S. 169–177.

wobei nun die unterschiedlichen Formen und Verfahren der Transformation ästhetischer Erfahrung ins Zentrum der Untersuchung rücken. Dabei ist dann weniger auf die Empirik als auf die Hermeneutik zurückzugreifen insofern, als Formen der ästhetischen Transformation von Texten in Frage stehen.

Im vorliegenden Zusammenhang wird die Rezeption eines eingegrenzten Textkorpus (Werke aus dem Bereich der russischen Literatur) durch einen bestimmten Leser (Paul Celan) untersucht, wobei mit der Darstellung ihrer Kontinuität zugleich ihre Varianten herausgearbeitet werden müssen. Denn die Rezeption russischer Literatur erfolgte bei Celan über einen Zeitraum von etwa dreißig Jahren hinweg; sie ist gekennzeichnet durch Phasen unterschiedlicher Intensität, Intention und Qualität. Der Leser Celan selbst vollzog in diesem Zeitraum einen mehrfachen räumlichen (Bukowina – Bukarest – Paris) wie historischen Wechsel (die in den Kronländern noch länger lebendige Atmosphäre der Habsburgermonarchie – der Zweite Weltkrieg – das frühsozialistische Rumänien – das postrevolutionäre, demokratische Paris bis hin zum Nachkriegsdeutschland); die unterschiedliche historische Erfahrung prägte ganz wesentlich Varianten seiner ästhetischen Erfahrung, ließ ihn dementsprechend unterschiedliche Perspektiven der Lektüre entwickeln. Ihr Gegenstand schließlich variierte ebenfalls, je nach der Verfügbarkeit der Titel oder den Präferenzen des Lesers.

Um den Prozeß der Rezeption russischer Literatur durch Celan in seiner ganzen Komplexität zu erfassen, bedarf es daher höchst unterschiedlicher Ansätze und Verfahren der Untersuchung. Biographische Forschung muß mit historischen Abläufen vermittelt werden, politische, soziologische und psychologische Abläufe müssen einbezogen werden. Der Leser Celan muß ebenso differenziert beschrieben werden wie der Gegenstand seiner Lektüre, bevor die eigentliche Qualität ihrer Umsetzung in eigenen Gedichten texthermeneutisch untersucht werden kann.

Die Rezeptionsforschung ist also zunächst ganz wesentlich auf positivistisch geprägte Spurensuche und -sicherung angewiesen; sie muß die Zeugen der Aufnahme und Auseinandersetzung Celans mit russischer Literatur dokumentieren, sie muß versuchen, den Gesamtprozeß zu rekonstruieren, bevor sie sich im einzelnen den textuellen Zeugen dieser Auseinandersetzung widmen und diese in der Qualität ihrer Transformation und Differenz zum rezipierten Ausgangstext erkennen kann.

Im vorliegenden Fall ist der Prozeß der Rezeption russischer Literatur durch Celan auf mehreren Ebenen dokumentierbar: Eine zentrale Rolle spielt dabei die Beschreibung der russischen Bestände seiner Bibliothek. Dazu treten zahlreiche authentische Aussagen Celans zu diesem Bereich; sie reichen vom bewußt konzipierten Essay (einführende Bemerkungen zu den Übersetzungsbänden, aber auch der Text der Rundfunksendung über Mandel'stam) über brieflich verzeichnete oder durch Freunde überlieferte Äußerungen und Stel-

lungnahmen bis hin zu den Übersetzungen als Zeugen der produktiven Auseinandersetzung mit dem fremden Text. Die Übersetzungen stellen schließlich ein Bindeglied her zu den Zitierungen, Anspielungen, intertextuellen und anderen Bezugnahmen auf einen oder mehrere russische Themen oder Texte im eigenen Gedichtwerk. Die Dokumentation dieser Zeugen ermöglicht eine ziemlich genaue Rekonstruktion von Zeitraum und Umfang der Auseinandersetzung Celans mit russischen Texten, sie ermöglicht zum Teil auch Aussagen über die objektive (so das bisher nur an der Bibliothek belegbare eingehende und anhaltende Studium der Schriften Lev Šestovs) wie die subjektive Intensität der Lektüre (so Celans Bekenntnis, er halte das Übersetzen der Gedichte Mandel'stams für ebenso bedeutsam wie seine eigene dichterische Arbeit).² Sie kann Rezeption als Zusammenhang feststellen und auf Faktoren der Kontinuität und Diskontinuität hinweisen. Damit wird sie zur unabdingbaren Voraussetzung jeder Untersuchung von Textzusammenhängen, der es um die Frage nach der Fremdbestimmtheit der Textkonstitution der Celanschen Gedichte geht.

b) Probleme der Beschreibung, Erkenntnis und Wertung rezeptionsbedingter Textzusammenhänge

Wo Rezeption in oben beschriebenem Sinne die Konstitution literarischer Texte zumindest teilweise bestimmt, wurde in der Komparatistik bisher der Terminus ›literarischer Einfluß‹ gebraucht; die anhaltende Diskussion des Begriffs bis in die siebziger Jahre hinein zeugt von seiner umstrittenen heuristischen Relevanz.³ Das philologische Dilemma, in das der Gebrauch des Begriffes Einfluß führte, hängt wesentlich damit zusammen, daß er eigentlich einen

² In: V. Terras, K.S. Weimar: Mandelstamm and Celan: A Postscript. *Germano-Slavica* 2 (1978), S. 366.

³ Vgl. Koppen, der als Einfluß im engeren Sinne »den individuellen Vorgang der Einwirkung eines Werks oder Dichters auf einen anderen Dichter oder ein anderes Werk« bezeichnet. E. Koppen: Hat die Vergleichende Literaturwissenschaft eine eigene Theorie? Ein Exempel: Der literarische Einfluß. In: Horst Rüdiger (Hrsg.): *Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft*. Berlin 1971, S. 53. Vgl. daneben u.a. Ibrahim H. Hassan: The Problem of Influence in Literary History. Notes toward a Definition. In: *American Journal of Aesthetics and Art Criticism* 14 (1955), S. 66–76; Haskell M. Block: The Concept of Influence in Comparative Literature. In: *Yearbook of Comparative and General Literature* 7 (1958), S. 30–37; Anna Balakian: Influence and Literary Fortune: The Equivocal Junction of Two Methods. In: *Yearbook of Comparative and General Literature* 11 (1962), S. 24–31; Wolfgang Clemen: Was ist literarischer Einfluß? *Neusprachliche Mitteilungen aus Wissenschaft und Praxis* 22 (1969), S. 139ff; Harold Bloom: *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*. New York 1973.

Faktor literarischer Wertung enthält, der von der Untersuchung von Aspekten der Textkonstitution wegfürte zu einer Entscheidung über die ästhetische Qualität, die den untersuchten Text zwischen Antizipation und Innovation innerhalb der literarischen Tradition zu situieren hatte. Je höher der innovatorische Grad eines literarischen Werkes, je geringer das Maß der Anknüpfung an Voraufgegangenes, seine ›Abhängigkeit‹ von diesem, desto größer war der ästhetische Wert anzusetzen; umgekehrt erschien ein Text, der möglichst viele und weiträumig entstehende neue Texte initiierte, literarisch bedeutsamer als jener, dessen so verstandener ›Einfluß‹ gering blieb. Gerade im Bereich komparatistischer Forschung wurde der Begriff Einfluß dadurch zunehmend auch zum Prüfstein für den historischen Standort der Nationalliteratur und erlebte eine entsprechende Entwertung für die philologisch genaue Analyse.⁴

Was ursprünglich unter dem Begriff Einfluß beschrieben werden sollte, umfaßt historisch wie geistesgeschichtlich, soziologisch wie psychologisch bedingte Faktoren neben interpretatorischen und textkonstituierenden Aspekten, mit einem Wort, einen umfassenden Prozeß, der als Teil des Entstehungszusammenhanges des Textes zu verstehen ist; er wird dann philologisch relevant, wenn er sich in seiner spezifischen Ausprägung als Qualität des Textes zu erkennen gibt.

Diese Erkenntnis bestimmte wesentlich die seit den siebziger Jahren rapide sich entwickelnde Intertextualitätsforschung, die sich der Untersuchung textueller Bezugnahmen als Strategie der Texte widmet.⁵ Es scheint mir nicht zufäl-

⁴ Bezeichnendes Beispiel für die Schwierigkeiten mancher Philologen, als Form der Abhängigkeit verstandene Einflüsse zuzugeben [sic!], ist die Frage nach dem Einfluß von I. S. Turgenew auf die Erzähler des deutschen Realismus. Die von Zeitgenossen (so von Fontane) geäußerte Ablehnung Turgenews, der bis in die achtziger Jahre des 19. Jh.s hinein in Deutschland ein Bestsellerautor war, setzt sich in den philologischen Untersuchungen fort in der deutlichen Tendenz, die Unabhängigkeit der damaligen Autoren von Turgenews Erzählstil nachzuweisen, so u. a. bei A. Rammelmeyer: »Dennoch ist es fraglich, ob Turgenew trotz seiner großen Bedeutung und trotz seinem großen Ansehen einen *unmittelbaren, bestimmenden Einfluß* auf die Werke deutscher Autoren ausgeübt hat [...] Dagegen ist [...] wohl durchaus mit Recht eingewandt worden, daß Turgenews deutsche Zeitgenossen – etwa Spielhagen, Heyse, Lindau, Storm und Fontane – fast von gleichen Ausgangspunkten zu ähnlichen ästhetischen Anschauungen wie Turgenew gekommen wären, und daß die vorhandenen *Übereinstimmungen* auf diese Weise zu erklären sind. Die deutschen Autoren konnten vielleicht [...] von Turgenews hoher Meisterschaft in ihren ›Grundzügen befestigt‹ worden sein. Restlos war die *Übereinstimmung* wohl nirgends.« [Hervorhebungen C. I.] (A. Rammelmeyer: Russische Literatur in Deutschland. In: Deutsche Philologie im Aufriß. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. W. Stammer. Berlin 1967, Band III, S. 456f.) Statt von Einfluß wäre im (naturgemäß eher seltenen) Falle wörtlicher Übereinstimmungen wohl eher vom Zitat (oder gegebenenfalls dem Plagiat) zu sprechen; gerade dieses Beispiel macht deutlich, wie wenig der Begriff schließlich für die Textkritik brauchbar und wie sehr er ideologisch belastet ist.

⁵ Vgl. zum Intertextualitätsbegriff Karlheinz Stierle: Werk und Intertextualität. In:

lig, daß die in den vorausgegangenen Jahrzehnten heftig geführte Debatte um den Begriff Einfluß mit der Erkenntnis und Erforschung der intertextuellen Bezogenheit von Texten ihr Ende gefunden hat.

Interessiert Rezeption als Bedingung einer spezifischen Textkonstitution, dann ist das Ziel und der eigentliche Gegenstand solcher Untersuchungen eben der Zusammenhang von Texten, der weder für unmittelbar noch für zufällig gehalten wird, sondern der ihre Gestalt erst eigentlich bestimmt.

Auch in diesem Zusammenhang steht – ähnlich wie bei den Untersuchungen zum literarischen Einfluß – das Verhältnis des Textes zur Tradition in Frage. Wenn die referentielle Wirklichkeit eines Textes eine textvermittelte ist, dann erhält von hier aus die Bezugnahme auf andere Texte einen veränderten Status: Sie ist nicht beiläufige Reminiszenz, sie wirkt vielmehr erst eigentlich textkonstituierend. Der Text schreibt sich erst dann in eine Tradition ein, wenn er sich als auf sie bezogen erweist; nur durch solchen Bezug aber erweist er seine literarische Qualität.

Die Bestimmung der literarischen Genesis eines Dichters, seiner literarischen Quellen, seiner Verwandtschaft und Herkunft führt uns unverzüglich auf festen Boden. Auf die Frage, was der Dichter sagen wollte, darf ein Kritiker allenfalls auch nicht antworten, doch auf die Frage, woher er kam, ist er zu antworten verpflichtet....⁶

Diese Verpflichtung mag unglaublich erscheinen im Lichte einer modernen (phänomenologischen) und nach-modernen (strukturalistischen) Literaturbetrachtung, die sich auf die Textbeschreibung als ihre Domäne beruft. Solange aber dem Gedicht der Weg, den es gegangen ist und den es noch geht, nicht nur inhärent, sondern zugleich immanentes ästhetisches Konzept ist, gehört dieser zur Präzision der Beschreibung dazu. Genese heißt dann nicht ›Gewordensein‹, sondern ›Bezogensein‹; sie muß als eigentliche Qualität des Textes erst erkannt werden.

T. S. Eliot hat in seinen Überlegungen zum Verhältnis von *Tradition and the Individual Talent* von diesem Traditionszusammenhang als einer mit jedem neuen Werk sich verändernden Konstellation gesprochen.⁷ In einer früheren

Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität. Hrsg. W. Schmid, W.D. Stempel (Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11), Wien 1983, S. 7–26; Renate Lachmann: Ebenen des Intertextualitätsbegriffs. In: Das Gespräch. Poetik und Hermeneutik XI. Hrsg. K. Stierle, R. Warning. München 1984, S. 133–138.

⁶ O. Mandelstam: *Essays I*, 139. Das russische Original lautet: »Ustanovlenie literaturnogo genezisa poëta, ego literaturnych istočnikov, ego rodstva i proischoždenija srazu vyvodit nas na tverduju počvu. Na vopros, čto chotel skazat poët, kritik i možeť i ne otvetit', no na vopros, otkuda on prišel, otvečat' objazan.« O. Mandel'stam: *SS II*, 312f.

⁷ Vgl. »The existing monuments form an ideal order among themselves, which is modified by the introduction of the new (the really new) work of art among them. The existing order is complete before the new work arrives; for order to persist after the

Überlegung findet sich als Alternative zum Begriff Einfluß auch der Anstoß, der Impuls.⁸ Als Bild erscheint der aus der Physik entlehnte Begriff für die hier zu untersuchenden Vorgänge durchaus einleuchtend. Denn der Impuls umschreibt zwar einen kausalen Zusammenhang von Anstoß und nachfolgender Bewegung, er macht aber zugleich deutlich, daß es nicht nur Kraft und Dauer des Stoßes sind, die hier entscheidend wirken, sondern auch die spezifischen Qualitäten – Schwere⁹ und Geschwindigkeit – der beiden Körper. Zusätzlich begründet das physikalische Gesetz von der prinzipiellen Erhaltung des Impulses hier ein der Auffassung Eliots entsprechendes Bild von Tradition, im literarischen wie allgemein in kulturellem Sinne. Denn der Impuls führt nicht nur unweigerlich zur Aussendung weiterer Impulse, er verändert auch die bisher bestehende Gesamtkonstellation wesentlich. Insofern bedeutet die Aufnahme eines Impulses immer zugleich auch die Veränderung des Gesamtzusammenhangs von Tradition, aber weder ein lineares Fortschreiben, noch ein Aufgehen in ihr. Wo Einfluß als Faktor literarischer Wertung für die philologische Analyse unbrauchbar wurde, da setzt der Begriff Impuls als Faktor literarischer Interaktion ein: Der Impuls enthält als Qualität eines Textes dessen geistige Herkunft (das, was Mandel'stam die »literarischen Genesis« genannt hat), sein Verhältnis zu Geschichte und Tradition, und, als seine Funktion, dessen spezifische Antwort darauf; er gibt damit auch die Richtung dieses Textes an. Unter literarischem Impuls kann dementsprechend der Entstehungszusammenhang eines Textes verstanden werden, wie er sich als Gestalt des Textes verwirklicht findet. Dies impliziert, daß der Text als Teil eines umfassenden Gesamtzusammenhangs verstanden wird, der – insofern, als dieser sich aus ihm konstituiert und in ihn hineingestellt zeigt – wiederum als sein Gesamtkommentar herangezogen werden kann. Der Impuls wird nun zu einer Kategorie des Textes und zugleich zu einer Kategorie wissenschaftlicher Untersuchung, mit der erfaßt werden kann, wie der neue Text sich in den Gesamtzusammenhang hineinstellt und welche seine spezifische Konstellation ist. Je intensiver das Bezugssystem ist, desto größer war der Impuls. Damit wird aber – in genau umgekehrter Richtung zu der eher negativ bewerteten Kategorie des Einfluß – der Impuls zugleich zu einem Begriff literarischer Qualität.

Der Begriff Impuls kehrt auch bei Mandel'stam selbst wieder, im Zusammenhang seiner Reflexionen über die Möglichkeiten einer adäquaten Erfassung

supervention of novelty, the whole existing order must be, if ever so slightly, altered; and so the relations, proportions, values of each work of art toward the whole are readjusted; and this is the conformity between the old and the new.« T.S. Eliot: Tradition and the Individual talent. In: ders., *Selected Essays*. London 1953, S. 15.

⁸ Vgl. T.S. Eliot: *Reflections on Contemporary Poetry, The Egoist*, July 1919.

⁹ Der Aspekt der »Schwere« des gesprochenen (und aufgenommenen) Worts wird von Celan in zahlreichen Gedichten thematisiert; der Begriff wurde im Hinblick darauf hier anstelle des physikalisch korrekten »Masse« verwendet.

des Phänomens *Divina Commedia*: »In der Poesie zählt allein das ausführende Verstehen.« heißt es auf den Entstehungsprozeß des Textes bezogen in seinem *Gespräch über Dante*.¹⁰ Ausführendes Verstehen¹¹ aber bedeutet für ihn die Aufnahme und Transformation eines schöpferischen Impulses, als dessen »kalligraphische Spur« der Text zurückbleibt.¹² Unterwegssein und Bewegung sind die charakteristischen Gangarten einer so verstandenen Poesie, die ihren spezifischen Rhythmus durch den Versfuß als Schritt, »an den Atem gebunden und vom Gedanken gesättigt«,¹³ erhält. Die geistige Nähe Celans zu Mandel'stam soll es gestatten, dieses an Dantes *Göttlicher Komödie* entworfene poetologische Modell Mandel'stams als theoretischen Entwurf auch für die Dichtung Celans fruchtbar zu machen. Celan selbst hat, wie bereits erwähnt, in seinem größten und bedeutendsten poetologischen Zeugnis von dem Gedicht gesprochen als »im Geheimnis der Begegnung«¹⁴ stehend. Diese Rede weist ihrerseits darauf hin, daß hier die Auseinandersetzung mit dem Anderen zu einem Impuls der Textentstehung geworden ist, der dem Gedicht zwar vorgängig ist, der ihm aber eingeschrieben bleibt und seine Gestalt bestimmt.

Das Verhältnis von Impuls und Text¹⁵ im Gedicht Celans zu beschreiben, hat sich die vorliegende Arbeit im engeren Sinne zur Aufgabe gemacht. Sie hat dafür ein Paradigma gewählt, das im Kontext von Celans Dichtung ebenso gravierend wie spezifisch erscheint, und dennoch zugleich eine prinzipielle Kon-

¹⁰ Russ. »V poëzii važno tol'ko ispol'njajuščee ponimanie..«. O. Mandel'stam: Razgovor o Dante. SS II, 403; hier zitiert nach der Ausgabe: Ossip Mandelstam: Gespräch über Dante. Aus dem Russischen übersetzt von Wolfgang Beilenhoff und Gabriele Leupold. Nachwort von Wolfgang Beilenhoff. Berlin 1984, S. 8.

¹¹ Vgl. die Parallelen dieses hermeneutisch geprägten Modells zu Heideggers »Daseinsentwurf«, vgl. aber auch Celans eigene Intention auf einen »Wirklichkeitsentwurf«.

¹² Osip Mandelstam: Gespräch über Dante, S. 70. Russ.: »kalligrafičeskij produkt, neizbežno ostajuščijsja v rezul'tate ispolnitel'skogo poryva«; SS II, 452.

¹³ Osip Mandelstam: Gespräch über Dante, S. 11. Russ.: »Šag, sopražennyj s dychaniem i nasyšennyj mysl'ju..«; SS II, 406.

¹⁴ III, 198.

¹⁵ Vgl. die Formulierung Mandel'stams: »izučenje sopodčinnenosti poryva i teksta«, SS II, 452. Der in diesem Zusammenhang zentrale russische Begriff »poryv« wird in den drei bisher vorliegenden deutschen Übersetzungen dieses Textes unterschiedlich wiedergegeben. Weder »Leidenschaftsausbruch« bei Randow 1984, noch dessen Abschwächung »Ausbruch« bei Dutli 1991 geben jedoch das zugrunde liegende Modell angemessen wieder, das Mandel'stam im Verlauf des gesamten Gesprächs zu entwickeln sucht. Gerade die doppelte Motivation des Begriffs »Impuls« in seinem physikalischen Aspekt als »Anstoß« und in seiner psychologischen Komponente als spontaner innerer Antrieb wird von Mandel'stams Text mit den Aspekten des »Unterwegsseins« und der (leiden- und) leidenschaftsgeprägten Grundlage der Dichtung am Paradigma Dantes entwickelt (Vgl. Ossip Mandelstam: Gespräch über Dante. Russisch und deutsch. Aus dem Russischen übertragen von Norbert Randow. Leipzig und Weimar 1984, S. 125; Ossip Mandelstam: Gespräch über Dante. Essays II, 175).

stellation seiner Texte, eine poetische Grundverfassung hervortreten läßt, die generelle Bedeutung für das Verstehen besitzt. »Das Aufnehmen und Transformieren fremder Dichtung wird zum dominanten Konstruktionsfaktor«, konstatiert Lehmann 1987 für das Celansche Gedicht;¹⁶ dieser These soll im folgenden gerade am Beispiel der Rezeption russischer Literatur nachgegangen werden, weil diese offensichtlich zentrale Bedeutung für Celans Explikation seiner Poetik um 1960 hatte.

Den Schwerpunkt der Untersuchung bilden dabei die Gedichttexte Celans, die auf eine Bezugnahme auf Russisches hin untersucht wurden. Diese Bezugnahmen erfolgen auf verschiedenen Ebenen und sind dementsprechend zu unterscheiden:¹⁷ textuell begründete Bezugnahmen, d.h. Fälle von Intertextualität (einschließlich der Bezugnahme auf bestimmte Bilder oder Topoi russischer Literatur); ästhetisch begründete Bezugnahmen, d.h. der Rekurs auf Grundlagen oder bestimmte Aspekte der Poetik einzelner Autoren oder die Aufnahme bestimmter poetischer oder sprachlicher Verfahren, die als charakteristisch für einzelne Autoren gelten können; thematisch begründete Bezugnahmen, d.h. bestimmte an das Russische gebundene Aspekte werden zum Thema des Textes, so einzelne Landschaften, so die Revolution oder aber auch die Gestalt Mandel'stams; Transformationen, d.h. bestimmte Aspekte werden aufgenommen und unabhängig vom Ausgangspunkt der Bezugnahme in ein Eigenes verwandelt, so die Begegnung als Kategorie des Gedichts aus der imaginären Begegnung mit Mandel'stam und dessen Poetik des Gegenüber, so die Exilbestimmtheit des Dichters aus der Auseinandersetzung mit dem Spätwerk Mandel'stams bzw. mit Cvetaeva. Dementsprechend ist die Transformation als das Ergebnis eines tiefgreifenden Reflexionsprozesses zu verstehen, der durch den Begriff Einfluß nicht mehr angemessen beschrieben werden kann. Denn diese vollzieht sich weitgehend unabhängig und autonom von der ›Quelle‹ oder dem ›Ausgangstext‹ und steht in außerhalb dieser liegenden Zusammenhängen. Im Falle von Celans Rezeption russischer Literatur läßt sich beobachten, wie Celan – in der Übersetzung wie in eigenen Gedichten – Bezug nimmt auf Texte Mandel'stams, wie er weiterhin in Antizipation von dessen Poetik Mandel'stam selbst zum Gegenüber seines Gedichts macht, diese Funktion poetologisch reflektiert und daraus Begegnung und Selbstbegegnung als ästhetische Kategorien gewinnt, die in dieser spezifischen Ausprägung nicht mehr unmit-

¹⁶ Jürgen Lehmann: Intertextualität als Problem der Übersetzung. Die Mandel'stam-Übersetzungen Paul Celans. *Poetica* 19 (1987), S. 240.

¹⁷ Ich gehe dabei davon aus, daß nicht alle Formen der Bezugnahme auf Russisches in Texten Celans intertextuell begründet sind; dementsprechend weicht meine Unterscheidung von den drei Modellen der Intertextualität ab (Partizipation/ Tropik/ Transformation), die R. Lachmann voneinander abgrenzt (R. Lachmann: *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne*. Frankfurt a.M. 1990, S. 38ff.).

telbar auf die Konzeption Mandel'stams zurückgeführt werden können, die sich vielmehr von dieser abgelöst haben und sich als Celans adäquate Antwort auf seine eigene historische Situation und die ihm daraus erwachsene dichterische Aufgabe gebunden erweisen. Aber darauf beschränkt sich dieser Zusammenhang noch nicht. Denn für die Dichtung Celans ist nicht nur Rezeption als konkreter Prozeß – wie hier die Rezeption russischer Literatur – durch Lektüre und Übersetzung sowie durch textuelle, thematische und ästhetisch begründete Bezugnahmen in eigenen Texten nachweisbar. Der Bezug auf das Andere überhaupt, die Bewegung zu ihm hin und durch es hindurch werden (gemäß Celans Ausführungen in der Büchner-Preis-Rede) zu Konstituentia des Gedichts überhaupt, Bewegung, Durchgang und Mitte zu seinen Kategorien. Alterität wird aus dem Zusammenhang konkreter Rezeptionsprozesse (und dazu gehört nicht nur die Rezeption russischer Literatur) zum wesentlichen Merkmal des Celanschen Gedichts, zur Grundlage seiner Poetik.

Von hier aus zeigt sich nun Rezeption nicht mehr als ein zunächst von Zufällen der Literaturvermittlung und Lektüre, d.h. von einem nicht zielgerichteten Interesse bestimmter Zugriff auf die fremden Texte, sondern als eine von ästhetischem Interesse geleitete Auseinandersetzung, die nicht der Objektivierung der Texte dient, sondern selektiv das wahrnimmt, aufgreift und auf spezifische Weise transformiert, was dem eigenen poetischen System integrierbar erscheint.

c) Die Relevanz von Rezeption für poetologische Zusammenhänge

In dieser Sprache habe ich, in jenen Jahren und in den Jahren nachher, Gedichte zu schreiben versucht: um zu sprechen, um mich zu orientieren, um zu erkunden, wo ich mich befand und wohin es mit mir wollte, um mir Wirklichkeit zu entwerfen.¹⁸

Celans Selbstaussagen zu seiner Poetik, zu seinem poetischen Weg sind anschauliche Bilder, sie ergeben jedoch kein theoretisches Gerüst zur Beschreibung dessen, was hier auf dem Weg von Czernowitz über Bukarest und Wien nach Paris, und auf vielen versuchten Wegen nach Deutschland und wieder zurück an Orientierung und Erkundung stattgefunden hat. Alle diese Wege umschreiben jenen Wirklichkeitsentwurf, der in Celans Gedicht Gestalt gewonnen hat, ein Gedicht, das von ihm selbst zugleich als Weg und als Ort, als ewiges Unterwegssein auch im Sinne einer ewigen Verdammung, als ein Nie-nach-Hause-Gelangen-Können aufgefaßt worden ist.

¹⁸ III, 186.

Solche Bilder beschreiben, aber sie geben kein theoretisches Gerüst ab für eine auf Erkenntnis gerichtete wissenschaftliche Beschreibung. Sie sind jedoch, das bestätigt die ernsthafte und konsequente Wiederholung dieser und ähnlicher Begriffe durch Celan, ernstzunehmendes Modell eines Gedichts, das sich an den Lebensweg seines Autors gebunden erweist. Der Weg quer durch Europa, der Versuch einer Situierung seiner selbst in einer von mehrfachem räumlichen und historischen Wechsel gekennzeichneten Konstellation ist die Bedingung für die Entstehung dieser Gedichte. Sie sollte in diesem Sinne auch ernstgenommen werden.

Eine Untersuchung, der es darum geht, die umfassende Reflexion des Dichters Celan auf die Zeugnisse eines ihm fremden Kulturraums zu erfassen und darzustellen, hat diese Bewegungen umso mehr wahrzunehmen, als sie ganz offensichtlich Teil jenes ›Wirklichkeitsentwurfs‹ gewesen sind. Es ist die Bezugnahme, die Orientierung ermöglicht in Form von Annäherung und Abweichung; es ist die Erkundung des Raumes in der Einübung und auch dem Verlassen fremder sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten (wie es auf dem Wege der Übersetzung geschieht), die das gesuchte Sprechen mitbestimmen.

Evidenz und Konsequenz solcher Auseinandersetzung mit dem Fremden stehen für das Werk Celans außer Frage; er selbst hat die Begegnung mit dem Fremden, dem Anderen, zu einem Kernbegriff seiner Poetik gemacht. Dazu tritt ein Übersetzungswerk, das nicht nur an Umfang dem eigenen Gedichtwerk gleichkommt; es gehört zudem zu dem Bedeutendsten, was an Übertragungen ins Deutsche überhaupt geschaffen worden ist. Celans Annäherung an Rußland hat gegenüber den ihm sonst nächsten Räumen Rumänien, Frankreich und Deutschland einen unabweisbaren Sonderstatus. Es sind Konstanten seiner Herkunft, die hier als bedeutende Faktoren seiner literarischen Genesis wahrgenommen werden müssen: Celan, aufgewachsen im östlichsten Kronland der K.u.K. Monarchie, wird mit Russischem erstmals konfrontiert infolge der Okkupation Czernowitz' durch sowjetische Truppen. Er lernt Russisch, während seine Eltern auf sowjetischem Gebiet – in der Ukraine – ums Leben kommen. Nach dem Krieg, nach dem Gang in den Westen, nach dem Neuanfang in Paris wird er erneut auf Russisches gestoßen – und besinnt sich seiner östlichen Anfänge. Die Wendung nach Rußland gerinnt in eins mit der Wendung nach Osten, mit einer imaginären, einer utopischen Heimkehr. In dieser Situation – die räumlich und biographisch, die historisch zu verstehen ist – fängt Celan an, mit jenen Bildern von Wegen und Umwegen die Bewegung und Bewegtheit seines Gedichts zu beschreiben: Zwischen 1958 und 1960 entstehen alle bekannt gewordenen poetologischen Texte Celans, es ist zugleich die Zeit der größten Annäherung an russische Literatur. So bildhaft und heuristisch unbrauchbar die Termini von Celans Poetik auch sein mögen; sie sind Hinweise auf eine dynamische Textkonstitution, die nicht mehr vom Gedicht als einem Resultat ausgehen kann, die dieses vielmehr in seiner Bezugnahme

beschreiben und erkennen muß. Damit erweist sich aber die Relevanz der Rezeptionsforschung für die Dichtung Celans nicht nur im Kontext punktueller Bezugnahmen; sie zeigt sich als ein auch poetologisch relevanter Ansatz, der die Fremdbezogenheit des Gedichts als aus dem Prozeß der Rezeption gewonnenen Grundgedanken der Celanschen Poetik darzustellen vermag.

Die Untersuchung gliedert sich den bisherigen Überlegungen entsprechend in drei Teile. In einem ersten Ansatz soll mit Blick auf die historischen wie lebensgeschichtlichen Entwicklungen Celans die Rezeption russischer Literatur als eine Begegnung mit Rußland dargestellt werden. Rußland erweist sich als historisch bestimmter Gegenpol und Bezugsraum der frühen Dichtung Celans, Rußland als Raum erhält konstitutive Bedeutung in der Hauptphase der Rezeption russischer Dichtung im mittleren Werk, vornehmlich im Gedichtband *Die Niemandsrose*. Dem Verhältnis von Impuls und Text nachzugehen bedeutet hier die Frage danach, wie die Auseinandersetzung mit Texten russischer Literatur erfolgte, welche ihre Bedingungen waren und inwieweit sie textkonstituierend in oben beschriebenem Sinne wirkte.

Im Zentrum des zweiten Teils der Arbeit soll die Begegnung Celans mit einzelnen russischen Autoren im Mittelpunkt stehen. Hier wurden entsprechend der am Nachlaß gewonnenen Erkenntnisse die Autoren ausgewählt, mit denen sich Celan am intensivsten beschäftigt zu haben scheint. Neben den bisherigen zumeist auf Gedicht und Gestalt Mandel'stams konzentrierten Untersuchungen sind andere russische Autoren zu Unrecht noch nicht in den Blick gekommen. Bei der genauen Analyse des durch die Bibliothek erhaltenen Materials hat sich die ungeheure Dominanz Mandel'stams bestätigt; dennoch hat sich umgekehrt auch für das Verständnis dieser Relation der Blick auf den Gesamtkontext als fruchtbar erwiesen. Zum einen läßt die Analyse von Celans Beziehungen zu weiteren Autoren (sämtlich Zeitgenossen Mandel'stams) die Schwerpunkte der Konzentration deutlicher hervortreten, kann sie sogar kommentieren. Zum anderen werden erst dadurch Entwicklungstendenzen deutlich, die letztlich eine Differenzierung auch der Begegnung mit Mandel'stam ermöglichen. Wenn somit die Gestalt Mandel'stams als wesentlichster Bezugspunkt Celans die gesamte Untersuchung durchzieht, so konturiert sich doch zugleich Celans Beschäftigung auch mit weiteren Vertretern der russischen Literatur in ihrer eigenständigen Bedeutsamkeit. Gerade die Autoren Esenin, Chlebnikov und Cvetaeva hatten ihrerseits wesentlichen Anteil an Celans Orientierung an Rußland auch unabhängig von Mandel'stam. Vor allem in Bezug auf die beiden erstgenannten darf deren Bedeutung für die Entwicklung der Celanschen Gedichtsprache nicht unterschätzt werden; hier steht eine vertiefte Beschäftigung noch aus. Daneben ist gänzlich unerforscht – und wird auch im Rahmen dieser Untersuchung nur am Rande berührt – die eminent wichtige philosophische Konstante dieses Rezeptionsprozesses. Die intensive Auseinandersetzung mit den Schriften der dem russischen Symbolismus nahe-

stehenden Philosophen auf der einen und des Existentialisten Lev Šestov auf der anderen Seite erfordert eine Darstellung im Kontext von Celans philosophischen Interessen überhaupt, die auch hier – ähnlich wie im Bereich der Dichtung – die russische Position als die eines Gegenentwurfs vor allem zur deutschen Philosophie (das heißt, im Kontext der Interessen Celans, vor allem zu Heidegger und Husserl) erweisen. In jedem Unterkapitel werden der Befund der Bibliothek sowie die Spuren der Auseinandersetzung in Übersetzung und eigenen Texten analysiert; auch hier geht es darum, den Impuls in seiner textkonstituierenden Funktion und als Zeichen der jeweiligen Konstellation herauszuarbeiten.

Schließlich ist der dritte Abschnitt dieser Arbeit zwei bedeutenden Prosa-texten Celans gewidmet, in denen er gerade jene Aspekte einer Begegnung mit dem Anderen herausgearbeitet und pointiert formuliert hat, die seine Poetik als eine Poetik der Alterität erweisen, wie sie sich aus der Rezeption russischer Literatur heraus vor allem in Bezug auf die Dichtung Osip Mandel'stams konstituiert hat. Indem Celan in seinen Ausführungen zur *Dichtung Ossip Mandelstams* grundlegende Bestimmungen des Gedichts erstmals vornimmt, wie er sie wenig später in der Büchner-Preis-Rede für das Gedicht überhaupt proklamiert, offenbart er nicht nur die größtmögliche Annäherung an Mandel'stam von einem ästhetischen Standpunkt aus. Es ist die Bewegung zu einem Anderen, wie Celan – als Person und mit seinem Gedicht – sie selbst in der Bewegung zu Mandel'stam exemplarisch vollzogen hat, die nun als Bedingung wahrer Poesie erkannt wird.

Celan hat im *Meridian* noch einmal die für ihn grundlegende und mehrfach formulierte ontologische Identität des Gedichts mit dem, der es schreibt, unterstrichen. Die Begegnung mit dem Anderen – Mensch wie Gedicht – wird zur *conditio sine qua non* des Gedichts, die Frage nach dem Verhältnis von Impuls und Text zur Frage nach der Qualität der Verwirklichung dieser Begegnung. Damit verliert aber der Begriff Einfluß endgültig seine heuristische Funktion: Einfluß bedeutet weder Bereicherung noch Beeinträchtigung. Dahinter verbergen sich Wahrnehmung und Aufmerksamkeit für das Andere, etwas, das Celan in einer bezeichnenden Geste mit den Worten Malebranches, vermittelt durch Benjamin in Bezug auf Kafka, in der Büchner-Preis-Rede »das natürliche Gebet der Seele« genannt hat.¹⁹ Und als nichts anderes läßt sich die innere Gestimmtheit und Bewegung seiner Gedichte – immer von neuem – verstehen.

¹⁹ Vgl. III, 198. Bei Benjamin heißt es: »Wenn Kafka nicht gebetet hat – was wir nicht wissen – so war ihm doch aufs höchste eigen, was Malebranche »das natürliche Gebet der Seele nennt« – die Aufmerksamkeit. Und in sie hat er, wie die Heiligen in ihre Gebete, alle Kreatur eingeschlossen«. Walter Benjamin: *Gesammelte Schriften*. Band II. Herausgegeben von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser. Frankfurt a.M. 1977, S. 432.

2. Stumme Zeugen: Russika in der Bibliothek Celans

a) Die Bibliothek als Kommentar

Celans Bibliothek, wie sie seit 1990 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach a.N. bewahrt wird und dort dem interessierten Forscher zur Einsicht offen steht, erweist sich als bisher noch kaum erschöpfte ›Goldgrube‹, durch deren Funde manches Geheimnis seiner immer wieder als hermetisch qualifizierten Dichtung gelüftet werden kann.

Seit der Verfügbarkeit der Bibliothek und einem daraufhin heftig einsetzenden Ansturm auf die dort vermuteten Schätze wird neben den erfreulichen Ausgrabungen eifriger ›Celan-Archäologen‹ aber zunehmend auch wieder das Problem von »Wissen oder Nichtwissen«¹ in der Celan-Philologie diskutiert, da man den heuristischen Wert von Anstreichungen, Marginalien etc. für die Interpretation der Texte ernsthaft in Frage stellen muß. Es ist kein neues Problem, das sich hier der Celan-Forschung auftut, schon seit mehr als zwei Jahrzehnten hat u.a. P.H. Neumann mehrfach auf die Problematik biographischer Daten als Interpretationsmittel aufmerksam gemacht.² Versucht die Intertextualitäts-Forschung jedoch für das Zitat einen grundsätzlich anderen Stellenwert zu reklamieren, als das biographische Datum für sich beanspruchen darf, so eignet doch auch diesem der ambivalente Aspekt von ›Herkunft‹ und ›Transformation‹; beide Daten wollen gefunden und in der spezifischen Art des textuellen Bezugs erkannt werden. Wer die Bibliothek Celans untersucht im

¹ Vgl. Winfried Menninghaus: Zum Problem des Zitats bei Celan und in der Celan-Philologie. In: Werner Hamacher und Winfried Menninghaus: Paul Celan. Frankfurt a.M. 1988, S. 170–190.

² Die Diskussion um den heuristischen Wert biographischer Daten, die ebenso notwendig wie problematisch für den Verstehensprozeß erscheinen, begann schon mit Hans-Georg Gadamer's Rezension zu Szondis Interpretation des *Eden*-Gedichts (Was muß der Leser wissen? Aus Anlaß von Peter Szondis »Zu einem Gedicht Paul Celans« Neue Zürcher Zeitung 5. 11. 1972, S. 53); Peter-Horst Neumann hat sie weitergeführt mit Überlegungen zu Israel Chalfens und H. Stiehlers Darlegungen der Frühzeit Celans (Was muß ich wissen, um zu verstehen? Annäherungsversuche. Die Zeit 8. 6. 1979, S. 45) bis zur Aufdeckung einer poetologisch begründeten Verhüllungsstrategie des Celanschen Gedichts (Was muß ich wissen, um zu verstehen? Paul Celans Gedicht *Die Schleuse*, ein Gedicht für Nelly Sachs. Celan-Jahrbuch 4 (1991), S. 27–38).

Hinblick auf dokumentierbare Spuren des Lesers Celan, der nimmt die umstrittene Qualität beider Ansätze zugleich in Kauf: Er sieht sich mit biographischen Daten ebenso konfrontiert wie mit einer Fülle von Bezugstexten und darf dabei die Problematik der Interpretierbarkeit dieses unbestreitbar bedeutsamen Materials³ nicht aus dem Blick verlieren. Daß der komplizierte Prozeß der Umsetzung dessen, was im nachhinein als ›Quelle‹ bezeichnet werden kann,⁴ was im produktiven Prozeß aber als ›Impuls‹ zu gelten hat, mit der Entdeckung und Bloßlegung eines entsprechenden Bezugstextes – wofern dies überhaupt de facto möglich ist – nicht einmal annähernd geklärt sein kann, gilt unterdessen als offenes Geheimnis. Eine strikte Trennung von Dokumentation und Interpretation ist daher unabdingbar, will man Daten, die für die Entstehung von einzelnen Texten Celans wie für die ihnen zugrunde liegende poetologische Gesamtkonzeption bedeutsam scheinen, sichern. Die auf der Dokumentation aufbauende Interpretation stellt sich der wissenschaftlichen Diskussion: Sie macht sich überprüfbar.

Die grundsätzliche Frage, was nun angesichts dieses enormen Fundus, den die Bibliothek darstellt, zu tun sei, hat sich bereits differenziert in verschiedene Forschungsansätze. Zum einen wird eine präzise Dokumentation der vorhandenen Titel mit der Registrierung sämtlicher Lektürespuren gefordert;⁵ dabei ist das erhebliche technische Problem einer im besten Fall computerunterstützten Datenverarbeitung gegenwärtig noch nicht gelöst. Zum anderen werden und wurden die Bände in unsystematischer Auswahl von verschiedenen Forschern bereits auf ihre Aussagekraft in Hinblick auf die Textgenese bestimmter Gedichte begutachtet. Hier gab es zwar im einzelnen schon wichtige Erkenntnisse; es mangelt ihnen jedoch schwerwiegend zum einen an der Systematik der Untersuchung (was die Auswahl der einbezogenen Bände betrifft, die sich an Kenntnisstand und Interesse des jeweiligen Forschers orientierte), zum anderen an der Verbindlichkeit der Darstellung selbst in der Analyse von Einzel-

³ Petre Solomon hat 1987 noch einmal besonders darauf hingewiesen, daß allen positivistischen Vorbehalten zum Trotz die durch die Person des Dichters und sein Schicksal gegebene biographische Konstante generell Bedeutsamkeit besitzt, zumal sie von Celan selbst zu einer poetologischen Konstante seines Dichtungsverständnisses erhoben wurde. Vgl. Petre Solomon: »Dichtung als Schicksal«. In: Paul Celan - *Atemwende*. Materialien. Hrsg. von G. Buhr und R. Reuß. Würzburg 1991, S. 219–224.

⁴ Einen wichtigen Sonderfall stellen hier allerdings die nicht selten zu beobachtenden Anzeichnungen ›im nachhinein‹ dar, die noch weniger als Quelle, aber auch nicht als Impuls gewertet werden dürfen. Sie haben gleichwohl kommentierende, ja bestätigende Funktion, so explizit eine Marginalie Celans in einem volkskundlichen Werk über Sibirien: »* Bestätigung des vor zwei Stunden geschriebenen Gedichts *Bogengebete*« [sc. *Sibirisch*; I, 248]; vgl. Verz. Nr. 521.

⁵ Axel Gellhaus referierte erste Einsichten und Ergebnisse in seinem Beitrag: Marginalien. Paul Celan als Leser. In: »Der glühende Leertext«. Annäherungen an Paul Celans Dichtung. München 1993, S. 41–66.

bänden (lediglich selektive Präsentation der Lektürespuren). Bisher ist noch nicht einmal ein Teil der Bibliothek systematisch erfaßt, geschweige denn analysiert worden; andererseits ist – was vom philologischen Ansatz her auch eher problematisch erscheint – noch kein Einzeltext oder Zyklus Celans von den mit den Beständen der Bibliothek gegebenen Quellen her systematisch untersucht worden, auch Gellhaus' Versuch zu *Atemkristall* stellt nur Beispiele und vorläufige Überlegungen dar.⁶ Die vielen Einzelfunde, die Gellhaus in diesem Zusammenhang präsentieren kann, obwohl er (mit der Ausnahme einiger geologischer Werke) eigentlich nur einen spezifischen Teilbereich der Bibliothek einbezogen hat (philosophische und Werke der jüdischen Mystik), überraschen nicht nur, sie lassen angesichts des Gesamtbestands ein noch viel dichteres Netz von Bezügen vermuten – und sind andererseits, was die ›Verwertbarkeit‹ dieser zunächst immer nur als Materialien zu betrachtenden Erkenntnisse betrifft, alles andere als zufriedenstellend.

Gerade Gellhaus' Untersuchung, die durchaus den Charakter einer Pionierleistung hat, macht deutlich, wie dringend notwendig eine Gesamtanalyse der Bibliothek ist in einem doppelten Ansatz von Sichtung und Dokumentation der in ihr erhaltenen Spuren und Hinweise (darunter eine noch immer unüberschaubare Anzahl von Gedichtentwürfen, -i-Notationen oder Übersetzungsversuchen, die Manuskriptcharakter tragen) auf der einen Seite und deren Analyse im Hinblick auf poetische Konstellationen auf der anderen Seite. Sie kann dann aus dem Dilemma der philologischen Erkenntnis führen, wenn die Bibliothek zunächst einmal in ihrer Komplexität, und nicht nur als Sammelsurium verschiedenster Einzelbände betrachtet wird, die mit unterschiedlichem Erfolg nach ihrer Valenz für konkrete textgenetische Prozesse auszuwerten sind, d.h. wenn sie in ihrer Qualität als Gesamtkommentar zunächst einmal erkannt und beschrieben wird. Die Bibliothek bietet dabei, das muß noch einmal betont werden, Anhaltspunkte, sie behält nicht das letzte Wort; doch trotz der Einschränkungen, die durch das vorauszusetzende ›Mehr‹ an hier nicht repräsentierter Lektüre wie durch das ›Weniger‹ vorhandener, jedoch vermutlich nicht gelesener Werke vorzunehmen sind, steckt das einzubeziehende Material einen Rahmen ab, dessen Bedeutsamkeit wohl außer Zweifel steht.

Denn Celans Bibliothek ist keine willkürliche Ansammlung einer beträchtlichen Anzahl von Büchern über einen Zeitraum von zwanzig Jahren hinweg. Sie ist – diesen Eindruck habe ich nach wochenlanger Arbeit direkt an den Beständen gewonnen – eine bewußte Zusammenstellung der Werke, die für seine Arbeit bedeutsam gewesen sind. Es gibt, so scheint es, kaum Bände, die zufällig hineingeraten sind (mag auch das eine oder andere Buch darunter sein, das als Geschenk von Autor oder Verlag eher ungelesen blieb), es gibt andererseits kaum Bände, die fehlen, d.h. wenn Celan sich mit einem bestimmten

⁶ Ebd.

Gebiet oder dem Werk eines Autors näher beschäftigte, dann sind die ihm zugänglichen einschlägigen Titel zu diesem Thema in der Regel möglichst vollständig vorhanden.

Aus solchen Beobachtungen heraus scheint mir eine generelle Darstellung und Analyse der Bibliothek vor der Detailauswertung unumgänglich. Celan hielt, das wird im Zusammenhang des Hermetikvorwurfs immer auch erwähnt, seine Gedichte ganz und gar nicht für unverständlich. Er setzte bei seinen Lesern nur viel voraus.⁷ Es ist heute unmöglich und vom interpretatorischen Standpunkt aus nicht unbedingt relevant, die »imaginäre« Bibliothek, von der Gellhaus spricht⁸ und die die Summe des von Celan Gelesenen und Rezipierten umfaßt, zu rekonstruieren; es ist aber möglich, die Voraussetzungen für das Verstehen seiner Gedichte zu erweitern (und einzugrenzen), indem man sich am geistigen Hintergrund, den die reale Bibliothek als eine bewußte Zusammenstellung zweifelsohne dokumentiert, zunächst einmal zu orientieren versucht. Dies scheint umso bedeutsamer, als die Bibliothek deutlich selektive Züge trägt und damit in ihrer Auswahl und ihren Schwerpunkten wichtige generelle Abgrenzungen vollzieht.

Den weitaus größten Anteil der Bestände – die im Marbacher Archiv 70 Meter ausmachen (als Vergleichszahl: die Bibliothek von Gottfried Benn benötigt 7 Meter)⁹ – bilden naturgemäß literarische Werke; hier stehen neben deutschen vor allem Bände aus der französischen, der russischen, englischen und italienischen Literatur. Dazu kommen geringe Bestände an griechischen und lateinischen, hebräischen, rumänischen und Werken aus anderen kleineren Sprachen. Relativ viel Raum nehmen literarische Sammelpublikationen ein wie Anthologien und Almanache, vor allem aber diverse Zeitschriften, die häufig in vielen Jahrgängen vorhanden sind (*Die Neue Rundschau*; *Merkur*; *Akzente*, um nur die bekanntesten zu nennen). Weiterhin sind in nicht unbeträchtlicher

⁷ Hans Mayer: Erinnerung an Paul Celan. In: Ders., Augenblicke. Ein Lesebuch. Frankfurt a.M. 1987, S. 99–116.

⁸ A. Gellhaus: Marginalien, S. 41.

⁹ Im Marbacher Archiv werden die Dimensionen von Nachlaß-Bibliotheken zunächst einmal in Metern registriert: Der Gesamtbestand der Celan-Bibliothek von ca. 70m verteilt sich dabei auf die Bereiche:

Allgemeines, Verlage etc.	ca. 2m
Literaturwissenschaft	ca. 2m
Anthologien	ca. 3m
Deutschsprachige Literatur	ca. 18m
Französische Literatur	ca. 9m
Russische Literatur	ca. 7m
Übrige Weltliteratur	ca. 10m
Philosophie, Geschichte, Zss. und alles übrige im Bestand	ca. 18m

Diese Angaben (die sich selbstverständlich nur als Richtwerte verstehen) verdanke ich den freundlichen Bemühungen von Herrn Dr. Nicolai Riedel.

Anzahl sprach- und literaturwissenschaftliche Werke vorhanden. Ein nächster wichtiger Bereich der Bibliothek, auf den unterdessen schon mehrfach verwiesen wurde, umfaßt Werke, die die Naturwissenschaften betreffen. Anders als bei den philologischen, handelt es sich dabei in der Regel nicht nur um einschlägige, oft auch um eher populärwissenschaftliche Titel, so zum Beispiel *Welcher Stern ist das?* aus der Reihe der Kosmos-Bändchen. Hier finden sich neben detaillierteren Werken zur Botanik auch Einführungen zur Astronomie und Astrologie, sowie Grundwerke zur Geologie. Dazu kommt eine kleine Sammlung medizinischer Werke, die ebenfalls von einem auf bestimmte Einzelfragen konzentrierten Interesse zeugen. Dieser Teil der Bibliothek ist der am wenigsten kohärente.

Dagegen bilden den bedeutendsten Teil von Celans Bibliothek neben der Literatur Werke aus dem Bereich der Philosophie und einer philosophisch-mystisch orientierten Theologie; dieses philosophische Interesse Celans, das am Profil seiner Bibliothek deutlich belegbar ist, wurde in seiner Konzentration in der Celan-Forschung noch nicht angemessen wahrgenommen. Gerade dafür könnte eine genauere Analyse der Bestände wichtige Erkenntnisse liefern. Ebenso wie im literarischen Bereich zeigt sich die relativ große Anzahl der Autoren philosophischer Werke (ich zähle von den mit mehreren Titel vertretenen Philosophen allein 34 Namen) auf ausgewählte Kapitel der Philosophiegeschichte verteilt: neben wenigen ›Klassikern‹ (Vorsokratiker; Platon und Aristoteles; Fichte, Hegel und Hamann) stehen Vertreter der Moderne (Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche und Bergson), sowie der zeitgenössischen deutschen (Bloch und Jaspers auf der einen, die Vertreter der Frankfurter Schule, Adorno, Horkheimer, Marcuse, auf der anderen Seite) und der französischen Philosophie (Bataille, Beaufret, Derrida, Levinas, Levi-Strauss). Den Hauptteil dieses Bereichs machen erwartungsgemäß Werke der Phänomenologie aus (Husserl, Heidegger, Oskar Becker), ein bereits vielfach beachteter, wenn auch erst ansatzweise erforschter Bezugspunkt Celans (allein von Heidegger sind 33 verschiedene Titel in der Bibliothek erhalten). Dazu tritt im Zusammenhang von Werken einer philosophisch-mystisch orientierten Theologie (Buber, Rosenzweig, Scholem, Susman) ein deutlich und durch nicht wenige Titel belegbares Interesse für ihr russisches Pendant – wofür die Namen Berdjaev, Rozanov, Leont'ev, Solov'ev und Lev Šestov einstehen.

Diese grobe systematische Aufteilung der Gesamtbestände bedarf dringend einer genaueren Präzisierung; zusätzlich wäre eine Analyse anhand äußerer Daten wünschenswert, die etwa in einer Aufstellung über die Erscheinungsjahre der einzelnen Titel wie über das Datum ihres belegbaren (oder vermutlichen) Erwerbs durch Celan zu leisten wäre. Da Celan gerade im Zeitraum der Gollaffäre (um 1960) dazu neigte, präzise Erwerb und Lektüre zu datieren, lassen sich anhand dieser Notizen genauere Aussagen über die Genese der Bibliothek und damit über phasenweise Schwerpunkte seiner Interessen machen.

Und schließlich wären die durch den in den siebziger Jahren erstellten Katalog der Bonner Arbeitsstelle teilweise erhaltenen Angaben über den ursprünglichen Standort der Bände auszuwerten. Celans Bibliothek befand sich zu ungleichen Teilen in seiner Wohnung in der Rue Longchamp, im Landhaus in Moisville und in der École Normale Supérieure. Auch diese Daten sind neben anderen in die Analyse der Bibliothek als Aussagen über die Bedeutung und vermutliche Nutzung der Bände durch Celan einzubeziehen.

Die Bibliothek kann somit als Kommentar zum Werk herangezogen werden, weil sie in Ansätzen überprüfbare Erkenntnisse zum geistigen Horizont Celans vermittelt, ein Wissen, das für das Verständnis seiner Gedichte vor der Einzelanalyse von genereller Bedeutung zu sein scheint. Des weiteren ermöglichen die detaillierteren Angaben, die aufgrund der Bestände gemacht werden können, beim Interpretieren zugleich eine Erweiterung seines Wissens-Horizonts und eine Einschränkung (durch die deutliche Ausklammerung bestimmter Autoren oder Werke). Die Analyse der Bestände erbringt ferner Einsichten in Celans Arbeitsweise durch belegbare Angaben über die Art und Qualität der Rezeption von Literatur generell, aber auch für das Werk einzelner Autoren (anhand von Auswahl und Intensität der Lektüre) und sie ermöglicht in Einzelfällen Aufschlüsse oder Nachweise für den »Entstehungszusammenhang«¹⁰ der Gedichte dort, wo es spezifische Anstreichungen oder Marginalien gibt.

Gerade der letztgenannte Punkt sollte m.E. jedoch nicht überbewertet werden. Selbst wenn sich eine Textstelle als Quelle definitiv belegen läßt und damit eine (immer nur partielle) Aussage über die Textgenese möglich wird, so ist noch einmal zu betonen, daß in jedem Fall wichtiger als die Quelle selbst die spezifische Qualität ihrer Umsetzung ist, die die eigentliche Textgenese ausmacht. Umgekehrt scheinen mir gerade die Vielzahl der Marginalien Celans, die im nachhinein auf z.T. Jahre früher entstandene Texte zurückverweisen, große Bedeutung für die philologische Erkenntnis zu besitzen, benennen sie doch nicht eine Quelle, sondern einen Gedanken, der für das Verständnis des Gedichts wertvoll ist. Als Bestätigung der eigenen Aussage kann eine solche Marginalie tatsächlich großen Wert für den Interpreten als Hinweis auf den schöpferischen Impuls besitzen.

b) Russika in der Bibliothek Celans

Bereits seit längerem ist man sich über die große Bedeutung im klaren, die bestimmte Autoren der russischen Literatur zumindest zeitweise für Celan gehabt haben. Dennoch konnten – zumeist ausgehend vom Übersetzungswerk

¹⁰ Vgl. Gellhaus: Marginalien, S. 41.

Celans – bisher nur Bruchstücke dieser Beziehungen aufgedeckt werden, vor allem im Bereich der Dichtung Osip Mandel'stams, dessen Andenken Celan seinen wohl am stärksten intertextuell geprägten Gedichtband, »Die Niemandsrose«, gewidmet hat. Gerade im Bereich des Russischen bedeutet die Untersuchung der Bibliotheksbestände einen enormen Zugewinn für die Celan-Philologie, nicht, weil hier in einzelnen Quellen und intertextuelle Bezüge aufgedeckt und nachgewiesen werden können (dies auch), sondern weil sich der ganze Umfang von Celans Beschäftigung mit Russischem heute eigentlich nur mehr durch die Zeugen seiner Bibliothek erkennen läßt. Im Rückblick erweist es sich als unverzeihliches Versäumnis, daß man erst zwanzig Jahre nach Celans Tod begonnen hat, sein Verhältnis zur russischen Literatur ernsthaft zu untersuchen, zu einem Zeitpunkt, wo lebende Zeugen dieser sehr stark persönlich gefärbten Beziehung zum großen Teil nicht mehr befragt werden konnten. Konzentrierte man sich bisher, wo Russisches überhaupt in den Blick kam, fast ausschließlich auf die Autoren, deren Gedichte Celan übersetzt hat – in erster Linie Mandel'stam, aber auch Esenin, Blok und Chlebnikov –, so gewinnen nun eine Reihe weiterer Autoren Konturen für Celans eigene dichterische Entwicklung, die zunächst unbeachtet blieben, und dies, obwohl Celan sich durchaus auch explizit auf sie berufen hat (so auf Marina Cvetajeva im Motto zum Gedicht *Und mit dem Buch aus Tarussa* oder auf den in der Bühner-Preis-Rede erwähnten Denker Šestov), oder deren Publikationen er selbst befördert hat (in der von ihm mitherausgegebenen Zeitschrift *L'Éphémère* Gedichte von Pasternak).

In Celans Bibliothek mit umfangreichen mehrsprachigen Beständen sind mehr als fünfhundert Russika enthalten.¹¹ Gemessen am Gesamtbestand macht dies zwar nur etwa ein Zehntel aus; innerhalb des literarischen Teils aber stehen die Werke russischer Literatur (7 Meter) nach den französischen Werken (9 Meter) an dritter Stelle (die deutschsprachige Literatur umfaßt 18 Meter). Dazu kommen noch russische Werke in den übrigen Teilen der Bibliothek (Literaturwissenschaft, Anthologien, Zeitschriften), vor allem aber im Bereich der Philosophie. Damit läßt sich der Bestand an Russika als bedeuten-

¹¹ Bei keinem dieser Bände läßt sich ein Erwerb durch Celan selbst vor 1957 definitiv belegen. Über Celans russische Lektüren vor diesem Zeitpunkt, also bspw. über die frühe Esenin-Rezeption in Czernowitz oder aber russische Lektüren während der ersten zehn Jahre in Paris lassen sich anhand dieses Materials keine gesicherten Aussagen machen. Das Erscheinungsbild der Bibliothek läßt darauf schließen, daß Celan ohne ein russisches Buch nach Paris kam und daß er tatsächlich bis 1957 die russische Dichtung nicht studiert hat. Zahlreiche Bände aus dem Besitz seiner Frau belegen auf ihrer Seite zumindest das Interesse für Klassiker der russischen Literatur, aber auch für philosophische Texte, Werke, die in den fünfziger Jahren schon vor 1957 von ihr erworben wurden. Inwieweit dieses Interesse auch geistiger Hintergrund Celans war, läßt sich heute nicht mehr definitiv feststellen.

der einstufen, als zunächst vermutet werden konnte; er übersteigt in jedem Fall die Relationen, die sich durch das Übersetzungswerk Celans belegen ließen.

Insgesamt ergibt sich im Hinblick auf ihre systematische Verteilung bei den Russika ein ähnlicher Schnitt durch die Bestände wie bei der Analyse der Gesamtbibliothek. Von den 543 russischen Titeln, die Celans Bibliothek aufzuweisen hat, sind drei Viertel (408) literarische Primärwerke; der Rest entfällt zu etwa gleichen Teilen auf literatur- (bzw. sprach-) wissenschaftliche Titel (55) und auf Werke, die im weitesten Sinne Fragen des russischen Kultur- und Geisteslebens zuzurechnen sind (60). Von letzteren gehört die Mehrzahl der Titel zum Bereich der Philosophie (42). Dazu kommt noch eine kleine Anzahl russischsprachiger Werke, bei welchen es sich um literarische Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen ins Russische handelt (rund drei Prozent am Gesamtbestand der Russika, sc. 20 Titel); in der Mehrzahl sind die russischen Übersetzer Autoren, für die Celan sich interessierte (Mandel'stam; Maršak; Ocu), oder aber das übersetzte Werk steht im Zusammenhang mit einem russischen Original (so die Dante-Ausgabe im weiteren Kontext der Beschäftigung mit Mandel'stam).

Literarische Werke	319
darunter Sekundärliteratur zu einzelnen Autoren	[19]
Sammelpublikationen einschl. Zeitschriften	98
Philologische Werke	55
Werke zum Kultur- u. Geistesleben Rußlands	60
davon die Philosophie betreffend	[42]
Werke der Weltliteratur in russ. Übersetzung	20
gesamt	543

Als aufschlußreich erweist sich die nähere Qualifizierung der Titel nach der Art ihrer Publikation. Unter den literarischen Werken dominieren naturgemäß Einzel- bzw. Gesamtausgaben; daneben steht aber auch eine beachtliche Anzahl von Sammelpublikationen in Form von Almanachen oder Jahrbüchern im weitesten Sinne, die gerade angesichts der oft schwierigen Editionslage einzelner Autoren einen hohen Stellenwert als Primärquelle haben, so die Bände *Kovčeg*¹² und *Tarusskie stranicy*¹³ für Marina Cvetaeva; der in fünf Jahrgängen

¹² Kovčeg. Sbornik sojuza russkich pisatelej v Čechoslovakii I [Das Schatzkästchen. Anthologie der Vereinigung russischer Schriftsteller in der Čechoslowakei. Erster Band]. Pod red. Val.Bulgakova, S.V. Zavaskogo, Mariny Cvetaevoj. Praga 1926 (Vgl.Verz.Nr. 329).

¹³ Tarusskie stranicy. Literaturno-chudožestvennyj illjustrirovannyj sbornik [Blätter aus Tarussa. Literarisch-Künstlerischer Almanach]. Red.koll. V. Koblikov, N. Otten, N. Pančenko, K. Paustovskij i Ark. Štejnberg. Kaluga 1961 (Vgl.Verz. Nr. 344 und Abb. ebd. S. 123).

erschienene Almanach *Vozdušnye puti*¹⁴ für Osip Mandel'stam; die frühe Anthologie von V. Markov *Priglušennye golosa*¹⁵ für Majakovskij. Daneben scheint die Lektüre verschiedener Periodika als ebenso regelmäßiger wie aktueller Informationsvermittler im Primär- wie im Sekundärbereich zumindestens im intensivsten Zeitraum der russischen Lektüren Celans eine besondere Rolle gespielt zu haben; hierzu gehören neben der in Paris erscheinenden russischen Zeitung *Russkaja mysl'* mehrere vorwiegend literarisch orientierte Zeitschriften wie *Grani* (Frankfurt a.M.), *Okno* (Paris), *Opyty* (New York), aber auch *Novyj mir* (Moskau) oder *Sowjetliteratur*. Zusätzlich sind hier eine ganze Reihe weiterer Zeitungen (Neue Zürcher Zeitung; The Times Literary Supplement) bzw. Zeitschriften (Merkur; Neue Rundschau etc.) zu berücksichtigen, die nicht unter die Russika zu rechnen sind, wohl aber für Celan wichtige Beiträge zu Fragen der russischen Literatur publizierten. Gerade in diesem Bereich ist anzunehmen, daß die erhaltenen Bände, Nummern oder gar Zeitungsausschnitte nur einen geringen Teil von dem repräsentieren, was Celan tatsächlich gelesen hat. Jedoch vermitteln sie einen weiteren Anhaltspunkt für die Breite des Spektrums seiner Lektüren.¹⁶ Celan informierte sich aus verschiedensten Kreisen und war nicht nur auf die Präferenzen der Pariser Emigration beschränkt; ganz offensichtlich bezog er auch Bücher direkt aus der Sowjetunion¹⁷ und stand daneben in Verbindung mit russischen Intellektuellen, die von Deutschland aus wirkten (so der Posev-Kreis in Frankfurt, aber auch der [ukrainische] Wissenschaftler Čiževskij). Besonders intensiv begleitet hat Celan darüberhinaus die Publikationen der in den USA tätigen Slavisten unter den Emigranten, die neben ihren einschlägigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen mit bahnbrechenden und vorbildlichen Werkausgaben verfemter Dichter, so Gumilëv, Mandel'stam, Cvetaeva u.a. hervorgetreten sind, unter ihnen v.a. Gleb Struve (mit dem Celan von sich aus in Briefwechsel trat).

Eine nicht geringe Rolle spielen darüber hinaus Übersetzungen aus dem Russischen, die in verhältnismäßig großer Zahl in der Bibliothek vorhanden sind. Dabei muß unterschieden werden zwischen Gedichtübertragungen (oft in mehrere Sprachen), die neben den Originalausgaben vorhanden sind, und

¹⁴ *Vozdušnye puti*. Al'manach [Luftwege. Almanach]. T. I-V. Red R.N. Grinberg. N'ju-Jork 1960–1967 (Vgl. Verz. Nr. 345–349 und Abb. ebd. S. 124f.).

¹⁵ Vladimir Markov (Hrsg.): *Priglušennye golosa*. Poëzija za železnym zanavesom [Gedämpfte Stimmen. Poesie hinter dem Eisernen Vorhang]. N'ju-Jork 1952 (Vgl. Verz. Nr. 331).

¹⁶ Frau Celan erinnerte sich an »Berge« von Zeitungen in den verschiedensten Sprachen, die Celan täglich nach Hause brachte und in der Wohnung zu stapeln pflegte; sie wies damit ihrerseits einmal mehr auf die Bedeutsamkeit der intensiven Zeitungslektüren Celans hin.

¹⁷ Vgl. die Widmung in einer aktuellen Paustovskij-Auswahl: »Für Paul,/ in alter Freundschaft/ Erich/Moskau, am 10.September 1962«. In: Konstantin Paustovskij: *Izbrannoe* [Ausgewählte Werke]. Moskva 1962 (Verz. Nr. 278 und Abb. ebd. S. 102).

Werken, die nur in Übersetzungen vorliegen. Letztere sind in der Regel Prosa-
werke, die für Celan offenbar weniger Bedeutung als Quellenwerke hatten.
Unter ihnen dominieren wiederum solche Titel, die zum ›Kanon‹ der russi-
schen Literatur gehören, aber wohl nicht im engeren Interessenbereich Celans
lagen; manche gerade der französischen Ausgaben sind dem Besitz seiner Frau
zuzuordnen (so die Mehrzahl der Dostoevskij-Bände).

Von 84 verschiedenen Autoren sind literarische Werke in Celans Bibliothek
vorhanden; sie lassen sich in der Regel drei großen Gruppen zuordnen.

Die erste Gruppe bilden Autoren, die zur ›klassischen‹ russischen Literatur
gehören, von Celan aber – mit Ausnahmen¹⁸ wohl wenig intensiv studiert wur-
den. Zu ihnen gehören u.a. die Autoren

Afanas'ev, Baratynskij, Batjuškov, Bulgakov, Čechov, Deržavin, Dostoevskij, Fet,
Gogol', Gončarov, Gor'kij, Kantemir, Krylov, Lermontov, Leskov, Nekrasov,
Puškin, Solženicy'n, Sologub, Tolstoj, Tjutčev, Turgenev.

Dabei genießen Puškin und Tjutčev (und vermutlich auch die Romantiker
Baratynskij und Batjuškov) wohl eine Sonderstellung; Celan besaß von ihnen
jeweils russische Sammelausgaben ihrer Gedichte und dazu keine Übersetzun-
gen ins Deutsche. Diese Lektüre läßt sich anhand der wenigen Eintragungen
mit ziemlicher Sicherheit in den Zusammenhang der Beschäftigung mit Man-
del'stam stellen.

Den Hauptteil innerhalb der Celanschen Russika bilden jedoch die Dich-
tungen einer einzigen Epoche der russischen Literatur, sc. der das »Silberne
Zeitalter« genannten ersten drei Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Es stellt den
Höhepunkt der russischen Dichtung nach Puškin dar und umfaßt mehrere
durchaus gegenstrebige Bewegungen, so den Symbolismus, Futurismus,
Akmeismus, Imaginismus. Diese Werke, die Anteil an der Sowjetliteratur
haben, zu großen Teilen aber auch in der Emigration veröffentlicht wurden, hat
Celan mit großem Aufwand und präziser Kenntnis zusammengetragen; so fin-
den sich neben den Hauptvertretern der wichtigsten Strömungen auch Texte
ihrer weniger bekannten Repräsentanten. Sie sind fast alle von den von ihrer
Generation »vergeudeteten« Dichtern geschrieben, an die Celan mit den Worten
Jakobsons erinnert hat, darunter

Achmatova, Adamovič, Annenskij, Bagrickij, Bal'mont, Belyj, Blok, Brjusov, Chleb-
nikov, Chodasevič, Cvetaeva, Esenin, Gippius, Gumilëv, G. Ivanov, Vj. Ivanov,
Kljuev, Majakovskij, Mandel'stam, Mariengof, Pasternak, Zabolockij.

Damit finden sich hier fast alle bedeutenden Autoren im Zeitraum von der
ersten Revolution im Jahre 1905 bis zum zweiten Weltkrieg versammelt; nur
wenige von ihnen überlebten bis in die Gegenwart Celans hinein.

¹⁸ Vgl. die vielfach annotierte deutsche Ausgabe von Lev Tolstoj's Erzählung: Der Tod
des Iwan Iljitsch (Wiesbaden 1956; Verz.Nr. 306).